

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1.50 mit 3. Abh.
Sonntagsblatt, 1.25 ohne
dasselbe, im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 1.25
und 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 152. (Erstes Blatt.) Siegen, Mittwoch, 28. December 1887.

Einladung zum Abonnement.

Beim nächsten Jahreswechsel sei hierdurch zum fortgesetzten wie auch zu neuem Abonnement die

Sieg-Lahn-Beitung

mit dem

Illustrierten Sonntags-Blatt

bestens empfohlen. Erstere erscheint dreimal wöchentlich, letzteres, 8 Seiten stark, wird je der letzten Wochen-Nummer beigelegt. Der Preis ist: mit Sonntagsblatt bei der Post M. 1.50, ohne dasselbe M. 1.25 pro Quartal; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1.25 und M. 1.

Der politische Standpunkt des Blattes ist in wenigen Worten bezeichnet: es steht mit der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit, wie solche die Wahlen vom 21. Februar d. J. geschaffen, treu zu Kaiser und Reich. Neben Leitartikeln und einer überflüssigen Geschichte des Tages bringt das Blatt Interessantes und Nützliches aus allen Gebieten des Lebens und Strebens unserer Zeit.

Mit Neujahr tritt der wachsenden Bedeutung des Blattes entsprechend, eine Vergrößerung desselben, ohne Preiserhöhung ein. Neben dem üblichen Wandkalender in hübscher Ausstattung geben wir diesmal noch als besondere feine Weihnachtsgabe ein

Portrait unseres Kronprinzen

in trefflich ausgeführtem Farbendruck. Das statische Blatt eignet sich sehr zu einem ansprechenden Schmuck des Zimmers. Wir liefern dasselbe neu hinzutretenden Abonnenten gratis nach.

Inseraten, die einpaltige Zeile 10 Pf., bietet das Blatt zweipaltige Verbreitung.

Bestellungen auf die Zeitung können bei allen Postanstalten, imgleichen bei den Boten des Blattes und in der Expedition des- selben gemacht werden.

Siegen, im December 1887.

Redaction und Verlag

der „Sieg-Lahn-Beitung“.

— Nach dem Weihnachtsfest.

Es war keine absonderlich freudige Stimmung, welche unser Volk in diesem Jahre dem Weihnachtsfeste entgegenbrachte. Über Europa und seinen einflussreicheren Staaten liegt ein dumpfer Druß, und Handel und Wandel leiden unter der immer bestimmter auftretenden Meinung, daß sich ein Ausweg aus den Wirren der Gegenwart nur mit dem Radikalismus eines Krieges finden laßt. Nicht Wunder nehmen darf es, wenn die andauernden Beunruhigungen, wie sie seit Jahren von den Völkern im Osten und Westen ausgehen, endlich auch bei uns ein gewisses Echo fanden und nicht mehr mit der gleichen Kaltblütigkeit, wie früher, aufgenommen werden. Staat und Volk in Deutschland haben überaus reichlich dargelegt, daß das neugeschaffene, einheitliche Reich nur den Frieden erstrebt und gewillt ist, ihn sogar mit eigenen Opfern aufrecht zu erhalten. Unser großer Kaiser hat diesem obersten Ziel seine volle Thätigkeit gewidmet und oft ist es ihm nur durch seine persönliche Einwirkung gelungen, die Gefahr eines nahe bevorstehenden Krieges zu beschwören. Während sich die einzelnen Völker an der Hand des sich immer reger gestaltenden, internationalen Weltverkehrs fester und fester aneinander schließen, hat ander-

seits das Nationalitätsprincip eine Mauer errichtet, welche fast unübersteigbar erscheint. Deutschland hat in einem ruhmreichen Kampfe seine nationale Einheit und damit die ihm seit lange gebührende Weltmachtstellung errungen, doch der von ihm rechtlich gewonnene Vortheil wird von den andern Mächten, welche früher mehr im Vordergrund standen, nur widerwillig anerkannt und mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln bestritten. Man hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, das kräftige deutsche Reich in seine alte Machtlosigkeit zurückzuführen zu sehen, damit das frivole Spiel vergangener Jahrhunderte von Neuem beginne. Vor wenig Tagen aber hat nun der deutsche Reichstag, als Vertreter unseres Volkes, bei der Verhandlung über das Wehrgesetz bewiesen, daß wir entschlossen sind, die staatlichen und nationalen Erregenschaften mit allen Mitteln und Opfern zu erhalten und zu verteidigen, daß eine große Nation nicht gewillt ist, wegen inneren Widerstreites die wehrhafte Rüstung nach außen zu schwächen und zu schwächen. Möge das Aus- land die klare Lehre, welche ihm in den betreffenden Reichstagsverhandlungen erteilt wurde, in ihrem ganzen Umfange verstehen und sich vor jeder falschen Schlussfolgerung bewahren. Man wünscht in Deutschland den Krieg nicht, aber man fürchtet ihn auch nicht und wird ihn auszukämpfen wissen, falls er von unsern nimmermüden Gegnern leichtsinnig heraufbeschworen werden sollte. In Oesterreich-Ungarn scheint man sich den russischen Truppenbewegungen gegenüber sehr vorsichtig zu verhalten, und man weiß nicht, ob die verhältnismäßig sehr bescheidenen militärischen Vorkehrungen Oesterreichs die russische Kriegspartei nicht zur neuen Action ermuntern. Mit den 12 Millionen Gulden, welche in Oesterreich zur Verfügung gestellt wurden, läßt sich nur herzlich wenig anfangen und keinesfalls ein weitreichender Krieg, wie er den Verhältnissen nach in Aussicht stünde. Doch auch in Rußland werden die Finanzen ein sehr kräftiges Wort in die kriegerischen Gelüste hineinwerfen, denn die vergeblichen Bemühungen betrug 200 Millionen-Rubel haben an der Ruma selbst in weiteren Kreisen ein tiefer gehendes Ver- traußnisch erschlossen. Daß die bulgarische Frage auch mit starker Betonung der russischen Wünsche, sich auf friedlichem Wege erledigen lasse, unterliegt um so weniger einem Zweifel, als sich die Diplomatie noch auf ziemlich freundschaftlichem Fuß befindet und sie gewiß Rußland Gelegenheit bieten wird, sich aus der Seckasse mit Anstand herauszuwinden. Das einzige Opfer dürfte dann Ferdinand von Bulgarien sein, vielleicht noch seine ehrgierige Mutter Clementine, um deren- willen weder Oesterreich noch Deutschland zu den Waffen greifen werden. Sollte Rußland also eine Lösung der bulgarischen Frage nach dieser Seite wünschen, so könnte es sich sein Rüstungsgeld ersparen und einfach erklären, daß die Sache Bulgariens einem europäischen Congreß zur Entscheidung vor- gelegt werde. Ob dadurch ein dauernder europäischer Friede gewonnen würde, bleibt allerdings noch fraglich, doch dürfte sich für's Erste die Verhältnisse immerhin günstiger stellen. Wir in Deutschland werden den Verkauf mit Aufmerksamkeit und Ruhe verfolgen, wenn wir auch aufrichtig wünschen, daß die Klärung möglichst bald herbeigeführt werde. Bei einer Feiertage, welche das Herz mit freudiger Dankbarkeit be-

gehen soll, muß man Entschlossenheit genug besitzen, dem Ungemach für wenige Tage die Thür zu schließen. Trifft uns doch, um die Freude zu mehren, aus San Remo die hoffnungsvolle Nachricht, daß unser allgeliebter Kronprinz einer möglichen Heilung entgegengeht und wir ihn im Voll- blick von Kraft und Gesundheit wieder begrüßen werden. Diese Hoffnung ist der lichte Strahl, welcher über das Weihnachtsfest unserer deutschen Nation gefallen, und an ihm wollen wir unser Herz aufs Neue erwärmen. Die Kerzen des Tannenbaums durchstrahlen das Haus, Weihnachten ist ein Fest der Liebe, der Familie und bei seinem glänzenden Licht sollen wir der Wahrheit eingedenk sein, daß nur in der Familie jene gesunde Kraft emporwächst, aus der man große Nationen bildet.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 27. Decbr. Die Weihnachtstage sind am kaiserlichen Hofe in hergebrachter Weise begangen worden. Aus San Remo eingegangene wiederum sehr günstige Nachrichten werden das beste Festgeschenk für die kaiserlichen Eltern ge- wesen sein. Am 2. Festtage Nachmittags machte der Kaiser eine Spazierfahrt. — Die Weihnachtsgabe, welche die deutsche Kronprinzessin dem Kaiser in diesem Jahre darbrachte, ist ein von der Hand der hohen Frau gemaltes Oelgemälde, welches den Kronprinzen darstellt. Dieses Bild ist in San Remo angefertigt und dürfte besser als alle Berichte Zeugniß von dem äußeren Wohlbefinden des allverehrten hohen Kronen ablegen. Es ist bekannt, daß die Kronprinzessin als Malerin Treffliches leistet, in diesem Falle scheint sie aber auch, da sie ja in ihrer Sorgfalt und Aufmerksamkeit fortwährend um den erkrankten Kranken weilt, wie kein Anderer befähigt, dessen kraftvolle, schöne Züge nach der Natur wiederzugeben. Das etwa 30 Ctm. zu 42 Ctm. messende Ge- mälde zeigt die Gestalt unseres Kronprinzen in einen Pelz- mantel eingehüllt. Die Gesichtsfarbe ist rosig und gesund und nur ein schmerzlicher Zug ums Auge läßt die Deutung zu, daß das Befinden des Lieblings der Nation nicht so ist, wie in Aller Interesse zu wünschen wäre. Eine feinnere Weihnachtsgabe als diese hätte die Kronprinzessin gerade in diesem Jahre dem kaiserlichen Schwiegervater wohl nicht bieten können. — Gelegenheit einer von der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland erbetenen Entscheidung hat der Kronprinz an die Große Landesloge ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, an dessen Schluß es heißt: „Gleichzeitig spreche ich Ihnen, dem Landes-Großmeister, den übrigen Unterzeichneten sowie den Brüdern meinen aufrichtigen Dank für die mir ausgesprochene Theilnahme an meiner Erkrankung, ebenso aber auch für die freudige Kundgebung angesichts der eingetretenen günstigen Wendung in meinem Befinden hier- mit aus. San Remo, 10. December 1887. Friedrich Wil- helm.“ — Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Graf Herbert Bischoff hat als kaiserliches Weihnachts- geschenk die Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Titel Excellenz erhalten. Diese jüngste unserer Excellenzen zählt erst 38 Jahre. — Der österreichische Feldmarschall- Lieutenant Prinz Joseph Windischgrätz ist aus Wien hier eingetroffen.

Sinnsprüche.

Wie ein Kind genieße die Freude,
Als ein Mann ertrage den Schmerz;
Weich wie warmes Wachs sei heute,
Morgen ebern und eisen dein Herz.

Fr. Gell.

Die kleine Hand oder zwei Todte vor Gericht.

Kriminal-Novelle von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

„Hör' auf!“ herrschte Kandler, indem er seine Frau plötzlich entsetzt anblickte, als graue ihm vor ihrer Phantasie, und seinen Platz neben ihr verließ. Es muß dahingestellt bleiben, ob er die Rede auf etwas anderes lenken wollte, oder ob es eine geheime Gedankenverbindung war, die ihn veranlaßte zu sagen: „Hab' übrigens Acht auf Gretel. Ich fand sie vorgin im Gebüsch dort. Sie hatte den Ring ausgepudelt.“

„Den Ring?“ fragte Zette erschrocken.

„Ja und auch ein Stück von der Fallhülle darunter. Diese Art von Spiel muß ihr vertrieben werden. Findest Du sie auch einmal dabei, so kloppe ihr auf die Finger.“

„O, mein Gott! wohin wird uns das noch führen?“ seufzte Zette, indem sie nach dem Gebüsch hinblickte. „Wie verhängnisvoll ist uns das noch in jener Nacht geworden!“

„Ja, der Teufel muß die Hand im Spiele gehabt haben,“ nickte Kandler, „daß gerade in jener Nacht, wo ich —“

„Wo Du auf Wegen warst, um die niemand wissen darf,“ half Zette seufzend ein.

„Daß gerade da dieser Mord! —“ Er stampfte wüthend mit dem Fuße.

„Und gerade auf Dich beruht sich dieser unglückselige Mensch; warum denn nicht ebenso gut oder noch besser auf den ersten besten Betrunknen, dem er auf dem Wege nach Salzig begegnet ist? Der hätte hinterdrein vielleicht die Möglichkeit zugegeben, im Dusek mit ihm zusammengetroffen zu sein. Mein Gott, was soll nur noch daraus werden! Ein an sich so gleichgültiger Umstand, ob Du in jener Nacht zu Hause warst oder nicht! Und doch hängt unser ganzes Wohl und Wehe, ja, hier kann man wohl sagen: hängt

Leben und Seligkeit daran, denn wenn der Mordprozeß vor's Schwurgericht kommt, so müssen wir unsere falschen Aussagen auch noch beschwören!“

„Man kann sich ja bei einem Eide denken, was man will,“ meinte Kandler.

„So weit mag's mit Deinem Gewissen schon gekommen sein, aber noch nicht mit meinem; wenn's zum Schwure kommt, — o, Du gerechter Gott! ich weiß nicht, ob ich die Sünde über meine Lippen bringe.“

„Dann wird mir's an den Krügen gehen,“ lachte Kandler wild auf, „und Du kannst mit meinem Kinde auf den Bettel ziehen.“

„Wer weiß, ob das nicht besser wäre,“ schluchzte Zette.

„Vorher aber schlage ich Dich tod!“ drohte ihr Mann.

VI.

Seit jener romantischen Rahnfahrt auf dem See waren die beiden Liebenden nicht wieder dazu gekommen, vertrauliche Worte miteinander zu wechseln. Das fürchtbare Ereigniß hatte alles andere in den Hintergrund gedrängt. Niemand im Hause gehörte sich selbst an, die gerächlichen Vernehmungen und dann das Leichenbegängniß nahmen jeden vollauf in Anspruch. Nur wenige Worte hatte Rudolf mit Flora sprechen können, und das war noch unter dem frischen Eindruck der Schreckensnachricht gewesen, die ihn und den Vater von B. zurückrief.

„Das ist ein trauriges Wiedersehen,“ hatte Rudolf in der Stunde seiner Ankunft die Geliebte begrüßt. „O, Flora, hätten Sie das in Zukunft gedacht?“

Sie schüttelte stumm den Kopf.

„Ich habe ihn stets wie einen Freund behandelt,“ fuhr Rudolf in tiefer Erregung fort, „und er mordet mir die Mutter, aus böllischer Rachsucht, daß sie von einem Rechte Gebrauch machte, welches jedem Prinzipale gegen seinen Untergebenen zusteht. Ich war bisher ein Gegner der Todes- strafe, weil ich die Ueberzeugung hatte, daß den Menschen das Mordgebot über das Leben eines anderen nicht zusteht. Aber diese schöne Theorie ist in mir bis ins innerste Mark erschüttert, fortwährend sehe ich meine arme Mutter vor mir, wie sie verzweifelt die mitleidslos würgende Hand von sich abzuwehren sucht; in allen Fibern verlangt es mich nach Sühne und mit Wollust würde ich das Haupt jenes Mordbothen unter dem Beile fallen sehen!“

Er hatte während dieser Worte ihre Hand in der

seinen gehalten. Sie machte sich los von ihm, als ob seine blutdürstige Rede sie erschreckt hätte. Als er sie ver- lassen hatte, verlor sie sich in langes, tiefes Nachsinnen. . .

Die Untersuchung wurde mit peinlicher Genauigkeit geführt und jeder der Zeugen wiederholt ins Verhör ge- nommen.

Als Flora zum dritten- oder viertenmale vor dem Kriminal-Kommissar erschien, betrachtete er mit Aufmerksam- keit ihre kleinen Hände und Finger, während er ihr ver- schiedene schon früher gestellte Fragen aufs Neue vorlegte. Dann sagte er plötzlich:

„Es heißt, Sie hätten ein Verhältniß mit dem jungen Bredow. Ist das richtig?“

Daß sich in dem dunkeln Augenpaare, wenn auch nur blickartig vorübergehend, der Ausdruck der Ueberraschung spiegelte, fand der Kommissar bei einer solchen Frage sehr natürlich.

Flora verneinte dieselbe.

„Es muß aber doch etwas Wahres daran sein,“ fuhr der Kommissar fort. „Sie sollen mit dem jungen Bredow eine Rahnfahrt auf dem See gemacht haben, und bei dieser Gelegenheit hat er Sie geküßt.“

„Das hat er; ich konnte es nicht hindern,“ antwortete Flora ruhig.

„Hat er Ihnen dabei eine Liebeserklärung gemacht?“

„Natürlich!“

„Nämen Sie ein, daß Frau Bredow einer Heirath zwischen Ihnen und ihrem Sohne ernstliche Hindernisse in den Weg gestellt haben würde?“

„Ganz gewiß,“ sagte Flora überzeugt. „Frau Bredow würde eine solche Heirath nie zugeben haben.“

Bis hierher hatte der Kriminalbeamte das junge Mädchen mit Blicken angesehen, die wie Dolche trafen, aber sie prallten an der klassischen Ruhe ihrer Mienen ab und keine noch so leise Bewegung der Seele vermochten sie aus der uner- gründlichen Tiefe der dunkeln Augen zu Tage zu fördern.

„Es fehlt Ihnen hier im Orte wohl nicht an Feinden?“

fragte der Kommissar.

„Ich wüßte nicht,“ antwortete Flora kopfschüttelnd.

Damit war sie entlassen und auch die Voruntersuchung geschlossen. Die Akten derselben wanderten nach B., wo der Prozeß im Spätherbste vor dem Schwurgerichte zur Ver- handlung kommen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser hat unterm 19. v. M. bestimmt, daß die evang. Militärgemeinden der Armee verpflichtet sind, den durch Ordre vom 23. Mai 1866 vorgeschriebenen und im Felde zu tragenden schwarzblauen Leberrock schon im Frieden zu halten und bei allen denjenigen dienstlichen Verordnungen zu tragen haben, welche nicht die Anlegung des Salsars erfordern; ferner als Dienstanzug der evang. Militärgemeinden der Armee für das Friedens-, wie für das Feldverhältnis: schwarze Hosenkleider, Handschuhe von schwarzem Glacéleder; für das Friedensverhältnis: schwarzen Cylinderhut bzw. runden schwarzen Filzhut; für das Feldverhältnis: Mantel von schwarzem Tuch mit Mantelkragen und schwarzen Knöpfen, schwarzen runden Filzhut, zum Reiten: Handschuhe von weißem Wachsleder. Die durch Ordre vom 15. Juni 1866 vorgeschriebene Feldbinde der evang. Militärgemeinden der Armee ist mit dem roten Kreuz zu versehen.

Bekanntlich hat Prinz Wilhelm neulich einer Versammlung angewohnt, welche sich mit den Zwecken und Zielen der Berliner Stadtmission beschäftigte und in welcher auch der Hosprediger Stöcker zugegen war. Diese Thatsache ist in verschiedenen Berliner Blättern in eben nicht nobler Weise besprochen worden. Das conservative „Deutsche Tagebl.“ schreibt jetzt über die Angelegenheit: „Wir wollen nur mit etwas Thatsächlichem antworten. Die Hineinzerrung in das Parteigetriebe, sei es nach der einen oder nach der anderen Richtung hin, hat, so ist uns versichert worden, bei dem Prinzen Wilhelm und seiner Gemahlin den peinlichsten Eindruck hervorgerufen. Nichts liegt den hohen Herrschaften ferner als in kirchlichen oder politischen Angelegenheiten irgend eine Parteinahme zu bekunden. Zur Verhütung der Liberalen können wir noch hinzufügen, daß der Prinz in entschiedener Weise die Worte gebraucht hat: Ich bin kein Antisemit! Freilich wenn auch das ihm als eine Parteinahme angerechnet werden sollte, so gibt es für unsere Prinzen überhaupt kein Mittel, sich einer Parteilichkeit ganz und gar zu entäußern. Gerade, indem Prinz Wilhelm eingedenk ist, in der Zukunft Herrscher des ganzen Volkes zu sein, um mit der Nat. Ztg. zu sprechen, muß er doch wohl berechtigt sein, an der Seite des Herrn v. Benda in einer Konferenz sich auch mit Herrn Stöcker zusammenzufinden, um gemeinsam nicht eine Partei, sondern den Anarchismus (durch die Stadtmission) zu bekämpfen, gegen welchen doch sonst sich alle Parteientwürfe verschmelzen.“

Der Nat. Ztg. wird aus Wien telegraphisch: Trotz aller halbamtlichen Ablehnungen aus Kopenhagen bestätigt es sich, daß die Gemahlin des Prinzen Waldemar von Dänemark, die Tochter des Herzogs v. Chartres, dem Zaren auf Schloß Fredensborg die gefälligen Allenfliche überreicht hat. Hier anwesende Mitglieder der dänischen Königsfamilie beklagen dies sehr.

Breslau, 22. Decr. Fürstbischof Dr. Kopp reist zum Papst-Jubiläum, für welches jetzt in fast allen Städten der Provinz, soweit sie eine größere Anzahl katholischer Einwohner haben, Vorbereitungen getroffen worden, nach Rom. Er wird am zweiten Weihnachtstages dem Papstjubiläum-Feiern in St. Vincenzhaus zu Breslau noch beizuwohnen und dann unmittelbar abreisen.

Wien, 26. Decr. Unter dem Vorsitz des Kaisers fand heute in der Hofburg eine militärische Konferenz statt, welcher der Erzherzog Albrecht, der Kriegsminister v. Haynau-Meyndt und der Chef des Generalstabes Feldmarschall-Ridentant v. Beck beizuwohnten. — Die Stimmung ist heute hier nicht weniger ernst als vor dem Feste. — Graf Andrássy erhielt zu Weihnachten das Bildniß des Kaisers in Brillanten mit einem eigenhändigen Briefe des Kaisers, worin gedankt wird für die gastliche Aufnahme des Monarchen auf Schloß Terebes und Andrássy der unwandelbare Freund und Schützling des Kaisers versichert wird. — Kaiserin Elisabeth erhielt vom deutschen Kronprinzen zum heiligen Abend und gleichzeitig zum Geburtstage ein Glückwunsch-Telegramm, worin der Kronprinz herzlich dankt für die Wünsche des Kaiserpaars und der zureichlichen Hoffnung auf Gneßung Ausdruck gibt.

Brüssel, 24. Decr. Der der russischen Regierung nachstehende „Nord“ schließt aus den in Wien gefaßten Beschlüssen, daß kein Grund zur Beunruhigung über die angeblichen Klüftungen Russlands vorhanden sei. Das Blatt betont die friedlichen Absichten Russlands und hält die Befürchtungen wegen Ausbruchs eines Konfliktes ausgeschlossen. Der Nord hofft, daß nunmehr ein größeres Sicherheitsgefühl Platz greifen werde.

Paris, 27. Decr. Die Patriotenliga hat an Stelle des abgetretenen Droulede einen neuen Präsidenten, einen hohen Staatsbeamten Namens Ferry d'Escland gewählt. Derselbe ist Rath am Rechnungshofe. „Figaro“ ist entzückt über seine Ernennung, während die „Autorité“ tief beklagt, daß ein hochstehender Beamter die Präsidentenschaft eines Vereins übernimmt, der offen die Zurückstellung von Gläubigern verlangt, also die französische Regierung Deutschland gegenüber bloßstelle. Droulede sei auch nachtheilig gewesen; die Regierung aber hätte die Verantwortlichkeit für ihn ablehnen können, während sie verantwortlich für das Austreten Ferry d'Esclands wäre, der ein hoher Staatsbeamter sei. — Die Weihnachtsfeiertage sind in üblicher Weise durch lästiges Regen bis in die Nacht hinein verlaufen; doch auch die Kirchen waren gut besucht. — Eine neue Spionengeschichte, die Auslieferung einiger belgischer Patronen an Bismarck betreffend, sowie eine neue Unterzuchung gegen Wilson wegen eines Ordensschwindels geben den Parisern Stoff zum üblichen Klatsch, der auch durch die gespannte Situation zwischen Oesterreich und Rußland reichlich Nahrung findet. Daß dabei alle möglichen Lügen und Uebertreibungen mit unterlaufen, ist selbstredend.

London, 24. Decr. Der deutsche Botschafter Graf Solfeldt ist gestern Abend nach Deutschland abgereist. Vor der Abreise hatte derselbe im auswärtigen Amte eine lange Unterredung mit dem Staatssecretär des Aeußern Marquis v. Salisbury; später verhandelte Salisbury auch mit den Botschaftern von Rußland und Frankreich, sowie mit dem italienischen Geschäftsträger. Der spanische Gesandte hatte gestern ebenfalls eine Besprechung mit Salisbury.

Rom, 26. Decr. Der Papst empfing heute in besonderer Audienz die Mitglieder des diplomatischen Corps, welche demselben ihre Glückwünsche anlässlich seines Priestersjubiläums sowie zu dem bevorstehenden Neujahrsfeste darbrachten. Der Herzog von Norfolk überreichte dem Papste Namens der Königin von England ein Geschenk, die Könige von Holland und von Württemberg und der Großherzog

von Baden ließen gleichfalls Geschenke überreichen. — Der Gesamtwert der Geschenke wurde in voriger Woche bereits auf 34 Millionen Francs taxirt.

San Remo, 25. Decr. Zur Weihnachtsbescherung in Villa Ziro waren gestern Abend außer den anwesenden Herrschaften und den zum ständigen Hofhalt gehörigen Damen und Herren und den beigedordneten Ärzten nur Lady Ponsonby nebst Tochter geladen. Die von allen Seiten versprochenen, theils auch hier in San Remo erhaltenen Geschenke für alle Anwesenden waren um den aus Deutschland eingetroffenen prächtigen Weihnachtsbaum geordnet. Das kronprinzliche Paar machte mit gewinnender Herzlichkeit die Ehre des Hauses. Man hatte sich um halb 8 Uhr versammelt. Nach der Tafel erschien ein Abgesandter, um die Geschenke des italienischen Königspaares zu überbringen. Heute ist ein sonniger, etwas windiger Tag, die Luft ist rau in Folge des scharfen Ostwindes. Heute Morgen um 10 Uhr wohnte das kronprinzliche Paar mit der Familie und dem Hofhalt dem Gottesdienst in der deutschen Kirche bei; etwa 150 Personen, fast ausschließlich hier weilende Deutsche, füllten das Kirchlein, freuten sich des guten Aussehens des theuren Thronerben und folgten in geduldig, gehobener Stimmung dieser stillen Familienfeier des Weihnachtsfestes im fremden Lande. Gestern machte der Kronprinz wieder einen Spaziergang. — Dr. Mackenzie ist wieder hier eingetroffen.

San Remo, 27. Decr. Das Wetter ist auch heute klar, die Luft aber noch kalt und scharf. Das Alles inbetracht des Kronprinzen ist vortrefflich, die Wucherung ist im Schwinden begriffen. Dr. Mackenzie, der gestern Abend hier eingetroffen ist und am Donnerstag wieder abreist, ist von dem heutigen Befunde durchaus befriedigt.

Die Einführung der Reformation in Siegen und die daran sich anschließenden Glaubenskämpfe.

Vortrag bei der Jahresfeier des ev. Gesellenvereins zu Siegen, gehalten von Pfarrer Achenbach.

(Fortsetzung.)

Hier in Siegen war allerdings die damalige Befreiung von den Jesuiten zunächst nur eine vorläufige und vorübergehende. Johann Moritz konnte nur kurze Zeit in Siegen verweilen, und da ward 1636 noch einmal das Regiment Johanns des Katholischen hergesteuert, und noch einmal wurden im Siegerland die ev. Prediger von Haus und Hof vertrieben. Doch 1638 starb Johann und als Johann Moritz 1645 zurückkehrte, da ward allmählich nicht bloß der Erbtreue endgültig geschlichtet, sondern auch der religiöse Friede hergestellt, 1648 durch den westfälischen Frieden für ganz Deutschland, 1651 auch hier im Siegerlande insbesondere durch den sogenannten Religions-Recess, in welchem auch den Katholiken freie Religionsübung in Siegen gewährt und ihnen eine freie Kirche, die Johanniskirche, zugewiesen wurde.

Johann Moritz verdankt unserm Siegerland viel. Er hat es bewirkt, daß daselbst im Wesentlichen ein evangelisches Land blieb. Er hat auch sonst um die evang. Kirche des Siegerlandes sich hochverdient gemacht. Alle alten Pfarrkirchen des ihm zugefallenen Theiles des Siegerlandes (z. B. Cronbach, Herdorf, Oberpöhlau, Oberpöhlbach) bewahren noch heute ein Denkmal seiner gottesfürchtigen ev. Gesinnung, einen silbernen Abendmahlskelch, den er ihnen geschenkt. Uns Siegenern aber hat er insonderheit Kirche und Schule wieder erbaut. Der lateinischen Schule schenkte er ein bedeutendes Kapital; unsere Nicolaiskirche aber hat er 1658 im Innern restauriren lassen, wie die lateinische Inschrift in derselben besagt. Auch hat er ihr die berühmte kunstvoll gearbeitete Taufschüssel verehrt, welche nach der Inschrift ursprünglich ihm selbst während seines Aufenthaltes in Brasilien als Geschenk eines Congo-Negerfürsten in Afrika überreicht worden war. Mit Recht prangt darum noch heute in großen goldenen Lettern über dem alten Fürstenthale in der Nicolaiskirche sein Name: Johannes Mauritius Nassaviae princeps!

Eins freilich konnte Johann Moritz nicht mehr rückgängig machen; eins war die Frucht jesuitischer Bergewaltung: die religiöse Einheit des Siegerlandes war und blieb verloren. Wo alles evangelisch gewesen, war nun ein Theil der römischen Kirche wiedergewonnen und ist es bis heute geblieben. Die hiesige katholische Gemeinde führt auch wohl zur Erinnerung daran den Namen der Gesellschaft Jesu in ihrem Kircheniegel. Für den unter katholischer Regierung stehenden Theil des Siegerlandes und für die Stadt Siegen selbst waren auch keineswegs die religiösen Kämpfe schon zu Ende. Noch einmal, etwa 50 Jahre später sollte eine Leidenszeit für die Evangelischen in diesem Landestheil kommen unter der Regierung des Fürsten Hyacinth. Die Bedrückungen, welche dieser Fürst sich gegen seine evangelischen Unterthanen erlaubte, waren geradezu unerhört und empörend. Es kam mehrmals zu blutigen Auftritten in der Stadt Siegen, insbesondere bei den öffentlichen Prozessionen; es kam selbst zu blutigem Märtyrertum. Der Name Friedrich Glender, den Hyacinth 1707 auf dem oberen Schloß ohne Urtheil und Recht hinrichtete, ist noch heute im Siegerland nicht vergessen, und ergreifend ist es, die vergifteten Papiere zu lesen, die davon erzählen. Hören wir den alten Chronisten:

Anno 1707 den 23. März ist der katholische Fürst Hyacinth wieder von Aachen nach Siegen kommen und in die Windebad gezogen und hat gleich darauf den Samstag 26. März seine Soldaten und Reuther nach der Haardt geschickt, Vorhabens mit dem Commandanten einige Unterthanen aufzufinden und Johann Jacob und Friedrich Glender, beide Gebrüder, sammt ihrem Schwager Johann Gert Schütte von Müllers Hütten in's Gesicht bekommen, dieselben sich aber auf die Flucht begeben, bis sie an die Wölschdörfer's Brücken kommen, die Reuther aber solche Brücke besetzt, daß sie wohl nicht entkommen konnten und den Johann Gert Schütten bei den Haaren ergriffen. Welcher aber mit Turmelin sammt seinem Schwager Johann Jacob Glender in's Wasser gesprungen bis an den Hals und dadurch entkommen. Aber den Friedrich Glender nahmen sie mit sich gefänglich auf's Schloß. Welcher da in der Wachtstube geschlossen gefesselt bis an den Montag. Da sie dann denselben auf der Schloßfanzley vom Leben zum Tode verurtheilten und darauf den folgenden Dienstag den 29. März, ohne Urtheil und Recht auf dem Schloß im Hofengarten enthaupteten und den Kopf auf das große Volkswort auf einen Spieß gestochen und das Gesicht nach der Hütten zugewendet.“

Eine Stunde vor seiner Hinrichtung schrieb der treue Mann im Gefängniß noch einen herzlichen Abschiedsbrief an seine junge Gemahlin, die ihm 14 Tage zuvor Zwillinge geboren

hatte. Derselbe wird noch heute im Original von der Familie Glender als ein heiliges Andenken aufbewahrt. Er lautet:

„Der Liebe haubt Frau Catharina Glenderin ich verbleibe Euer Ehegemahl bis in den Todt, welcher Sterbstunde mir an heute ist angelündigt worden. so es nuht ja sollte volbracht werden. Da ich doch noch bis zum letzten Augenblick Gottes und ihrer Hoheit Gnade mich vertruße: so das ich mich verichert weiß, ihm Herzen kein arges noch böses gegen die gnädigste hohe Regierung sondern über die schwere und große Steueranfrage geklagt, weniger oder mehr nicht als der geringsten Unterthanen einer (. . .) wenn wir in diesem zeitlichen Leben uns nicht wieder sehen, dieses alles mit geduldet und verstant zu überwinden, auch gute acht auf die 3 unmhündige Kinder haben, damit die erichtlich anferzogen werden und der himmlische Vater Euer Sambt und sonders Verpfleger seyn wird.“

Vale 1707 den 29. März allen freunden

gude nacht. Friedrich Glender.

Außerdem ist auch im hiesigen Pfarrarchiv noch im Original vorhanden die Bescheiderdeschriß der Gattin an die kaiserliche Behörde und deren Verfügung, wodurch wenigstens dem unschuldig Gemordeten ein ehrlich Begräbniß zugesprochen wurde.

Daselbst fand nach dem Bericht des alten Chronisten am 26. April 1707 in Weidenau unter ungeheurer Theilnehmung statt. Der Text der Leichenrede, welche Inspector Oberhardt aus Siegen am Grabe hielt, war Rom. 8. 35—39. (V. 36. Um deinetwillen werden wir getödtet, wir sind geachtet wie Schlachthäse.) In der Kapelle zu Weidenau aber gibt noch heute eine eiserne Grabesplatte ehrende Kunde von diesem treuen Märtyrer ev. Glaubens und oben darüber steht der Spruch (Offb. Joh. 7. 13—17) von denen, die aus großer Trübsal gekommen sind und haben ihre Kleider felle gemacht im Blut des Lammes. „Und das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.“ —

Fürst Hyacinth wurde übrigens in Folge dieser und anderer Grausamkeit 3 Wochen später auf Befehl einer kaiserlichen Commission der Regierung entsetzt und des Landes verwiesen. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

— Potsdam, 26. Decr. (Weihnachtsbescherung.) Wie seit mehreren Jahren, so baute auch am Freitag wieder Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm eine großen Anzahl armer Kinder, Knaben und Mädchen, in der großen Wärmegallerie des hiesigen Stadtschlosses eine reich bedeckte Weihnachtsstafel auf. Es waren ca. 70 Kinder aus allen Kirchspielen der Stadt, auch Katholiken, im Alter von 4 bis 11 Jahren, welche unter der Führung von Diakonissen sich im Treppenhause vor der Gallerie versammelten, und um 3 Uhr in die erleuchtete Festhalle geleitet wurden. Hier standen zwei Tafeln mit den Geschenken, in den mächtigen Nischen des Saales brannten vier Tannenbäume, geschmückt mit weißen Lilien. Außerdem verbreiteten die großen Kronen ihr Licht über den weiten Raum. Unmittelbar dem Eingange gegenüber hatte man die Krippe aus Böhle im Transparenthaus aufgestellt. Bei der Krippe stand die Frau Prinzessin, neben ihr die Hofdamen Gräfin Brodorski und Fräulein von Gersdorff, Kammerherr Frhr. von Mirbach, ferner die Prinzessinnen Neuh und Schönborg und andere Damen der hohen Aristokratie. Die Kinderhelfer sang zunächst den Choral: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, worauf Alle zusammen den messianischen Spruch aus dem Propheten Jesaias auftraten: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter.“ x. Hierauf sagten einzelne Gruppen zusammen den englischen Gruß Lucas 2 auf, worauf noch einzelne Kinder allein Weihnachtslieder vortrugen. Nun traten die Kinder an die Tafeln, wo sie mit Hilfe der Damen ihre Plätze angewiesen erhielten. Auch Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin war mütterlich besorgt, die Kleinen zu führen und anzustellen. Die Geschenke waren wieder in vorzüglicher Weise gewählt, Kleiderstoffe, Hemden, Unterröcke, Jacken, Schürzen, Strümpfe, Tücher, auch Spielzeug, Kuppen, Bücher x. Bei jedem Platz stand ein Spachtel, dessen Fensel eine Kasse zerte, und der außer Aepfeln und Honigkuchen bestimmt war, die Geschenke aufzunehmen. Die überaus große Fülle der Geschenke ließ das Unterbringen derselben geradezu als ein Kunststück erscheinen, und man darf wohl annehmen, daß die hohe Geberin mit diesem Reichtum auch die anderen Kinder in den betreffenden Familien beschenken wollte. Nach der Vertheilung stimmte die ganze Schaar das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an, worauf noch ein niedliches blondhaariges Mädchen von vier Jahren auf den Tisch gehoben wurde, wo es nun fröhlich und unbefangene einige Weihnachtsstrophen sang. Als beim Einpacken der Geschenke Ihre königliche Hoheit einzelne der Kleinen fragte, ob sie noch einen Vater hätten, und auf Bejahung dieser Frage dann für den Vater noch eine besondere Gabe, z. B. Flanellhemd, erhielten, antwortete ein Schlangkopf: „Nein, einen Vater habe ich nicht mehr, aber einen großen Bruder!“ Fremdling lächelte nach ihm nun aus huldreicher Hand für den „großen Bruder“ ein besonderes Geschenk mit auf den Weg gegeben. — Beim Abschied vergrüßten die Kinder den Dank nicht, und viele von ihnen reichten in kindlicher Unbefangenheit der hohen Frau die Hand.

— Hagen, 22. Decr. (Explosion durch Luftzug.) Wieder einer von den Fällen „zur Warnung“. Gestern ließ ein in der Kölnerstraße wohnendes Dienstmädchen auf seiner Schlafkammer die brennende Petroleumlampe auf einem Stuhl stehen und begab sich, um etwas Vergessenes zu holen, nach unten. Das Mädchen ließ die Thür offen und da auch das Fenster offen war, explodirte in Folge des Luftzuges die Lampe; als das Mädchen zurückkam, stand die Kammer in hellen Flammen und gelang es erst den auf den Feuerherbeilebenden Leuten, die Flamme mit Hilfe der Wasserleitung zu ersticken.

— Königshütte, 21. Decr. (Nothstand.) Wie groß mitunter das Glend in unserem Industriebezirke ist, möge man aus nachfolgender, wie der „Westf. Merk.“ hinzusetzt, wahrheitsgetreuen Darstellung ersehen. Ein hiesiger Beamter hatte von einem Arbeiter etwa 70 Mark einzunehmen. Die Wohnung des Gekündeten bestand lediglich aus einer kleinen Bodenkammer, an Mobiliar war nicht zu denken, in einem Winkel lag ein Haufen Stroh, auf welchem ein altes blindes Weib lag, das ein Kind von etwa 12 Wochen auf dem Schooße hielt. Auf die Frage des Beamten nach dem Arbeiter, erhielt er zur Antwort, daß derselbe im Gefängniß läge, daß sie selbst keine Schwiegermutter sei, daß ihre Tochter vor einigen Tagen gestorben und ihr das Kind zurückgelassen habe, mit welchem sie ihr wohl bald nachfolgen werde, denn seit drei Tagen habe sie nichts mehr gegessen; kein Mensch kümmerge sich um sie, als nur der Hauswirth, der ihr täglich drohe, sie auf die Straße zu setzen. Der Beamte hatte nichts zu nehmen, er hatte aber ein Herz im Verbe und schenkte der Verlassenen eine Mark, damit sie für sich und das Kind Speise kaufe; auch legte er sich sofort zum Amtsvorsteher und brachte die Angelegenheit dort mit dem Ersuchen, baldige Hülfe eintreten zu lassen, zur Anzeige.

— Dülken, 23. Decr. (Waternord.) Heute Nachmittag ereignete sich auf einer hiesigen Section eine grauenregende That. Im Streite nämlich ein Sohn seiner lieblichen Vater. Letzterer wollte seinem Sohne mit dem Brotmesser zu Leibe gehen. Dieser wehrte sich und traf seinen Vater mit einem Eiche Holz so unglücklich, daß derselbe sofort eine Leiche war. Der Erschlagene sollte im Laufe des Sommers seine Frau erwürgt haben, wurde aber wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

— Berlin, 24. Decr. (Selbstmord.) Ein Selbstmord der schrecklichsten Art wurde am Donnerstag im Tegeler Forst ausgeführt. Ein dichter aus dem Forst emporkragender Baum machte die Bewohner am Tage aufmerksam. Es wurde im Forste, umgeben von Petroleumlampen und Streichholzschachteln, die halb verfaulte Leiche eines Selbstmörders mit entstelltem Gesicht aufgefunden; in der Nähe befand sich ein entladener Revolver. Auf mit Petroleum getränkter Wachstuchleinwand liegend, hatte derselbe die Leinwand angezündet und sich dann einen Schuß in den Mund beigebracht.

der Familie
er lautet:
ich verbleibe
nde mir an
acht werden.
ihrer Heiligkeit
ihm Herzen
ung sondern
weniger oder
...) wenn
acht auf die
ogen werden
s Verpfleger

v noch im
r Gattin
r, wodurch
Begräbnis

Chronisten
heurer Be-
Inspector
3, 35-39,
nd geachtet
aber gibt
von diesem
der Spruch
der Trübsal
ht im Blut
l wird bei
nen, und
en. —
diefer und
einer kaiser-
des Landes
folgt.)

u n. a.) Wie
wieder Ihre
einer großen
der großen
edte Weib-
Kirchspielen
hren, welche
aus vor der
ete Festhalle
schenken, in
abäume, ge-
hen Kronen
ana gegen-
entlicht auf-
en die Frau
en und an-
er Weise ge-
n. Strümpfe
Bach stand
ber Kleider
hmen. Die
en derselben
annehmen,
eren Kinder
Vertheilung
acht, heilige
ädchen von
i frisch und
Einpacken
nen fragte,
teier Frage
lanellhend,
er habe ich
heid ward
er" ein be-
chied ver-
reichten in

g.) Wieder
ein in der
ammer die
begab sich,
en ließ die
te in Folge
stand die
den Feuer-
asserleitung
b mitunter
aus nach-
renen Dar-
m Arbeiter
ten bestand
ar nicht zu
welchem ein
en auf dem
ter, erhielt
selbst keine
n gestorben
e ihr wohl
ichts mehr
Hauswirth,
eante hatte
schenkte der
ind Speise
brachte die
intreten zu

regeneigte
im Streite
erer wollte
eier weichte
unglücklich,
im Laufe
egen man-
tford der
rnt anse-
machte die
geben von
obhte Leide
n der Nähe
getränkter
angezündet

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 28. Decbr. (Weihnachts-Feier: Unglücksfall.)
Nichtige Christtage waren es, der verwichene Sonntag und Montag, mit schneebedeckten Straßen, tanzendem Flockengewimmel in der mäßig kalten Luft, mit Schellengeläut der Schützen und dem Schnee- und Eisvergnügen der Jugend; mit einer Winterlandschaft so schön, wie sie der Fintel des Malers nur unvollkommen wiederzugeben vermochte. Lange fehrlich erhofft, sind sie rasch vorübergegangen. Neben der kirchlichen Feier am Vormittage des ersten Festtages, zu der die Andächtigen in den Kirchen beider Confectionen sich in Menge scharten, bot der Nachmittag die Belagerung durch den hiesigen Kriegerverein im Geffert'schen Saale am Kampen, mit patriotischen Ansprachen und Liedern, den Weihnachtsbaum für die Kinder in der Bürgergesellschaft, gleichfalls mit Gesang, Ansprache und einem kleinen Bühnenstück, dann gegen Abend die liturgische Andacht in der Martin-Kirche, weniger zahlreich, der übrigen Veranstellungen wegen beengt, aber sehr und ergreifend für die erdriene Gemeinde. Sonstige festliche Veranstaltungen fanden in Stadt und Land in Gesellschaften und Vereinen statt. Am zweiten Weihnachtstage Abends begann man in dem neuen Saale des katholischen Vereinshauses das 50jährige Priester-Jubiläum des Papstes Leo XIII. Auch hier wechselten Reden, Lieder und sinnbildliche Darstellungen der Bedeutung des Festes entsprechend. Viele Häuser unserer katholischen Mitbürger zeigten Fahnen und sonstigen Schmuck. — Vor dem Feste wurde, einer Mittheilung der „Siegener Zeitung“ zufolge, eine Familie unterm Hain in tiefer Trauer verliert: ein hoffnungsvoller Sohn von 10 Jahren starb in Folge eines Wurfes gegen den Kopf mit einem Ball, der, wie behauptet wird, aus Eis gefertigt oder gar mit einem Stein im Innern versehen war. Der bisher ganz gesunde Knabe war am zweiten Tage seinen Leiden erlegen.

h Siegen, 28. Decbr. (Handelskammerwahl.) Am Freitag den 30. ds., Nachmittags 4 Uhr, findet im Gasthof zum Deutschen Kaiser (Katholik) die Wahl von 6 Mitgliefern der Handelskammer statt. Es treten aus die Herren: Commereiarth S. Holzmann, bish. Vorsitzender, hier, Commereiarth Ad. Dedekehauser hier, Commereiarth Wilh. Klein zu Doblbrunn, Commereiarth Ad. Dresler zu Grenzthal, Dr. Nittenhain zu Hildesbach. Im Laufe des letzten Jahres ist ausgeschieden Herr G. Deetjen von hier. Wie man hört, wird eine lebhaft Agitation betrieben, um einen Theil der anstretenden Herren nicht wiedergewählt. Diese Agitation geht von derselben Seite aus, welche dem „Siegener Volksfreund“ und dem „Siegener Volksblatt“ das Material zu den bekannten Angriffen gegen angehende Mitgließer unserer Stadt lieferte und welche auch ihre Interessententheiligkeit in die letzten Stadtverordneten-Wahlen hineintrug. Es dürfte sehr wünschenswert sein, wenn unsere handels- und gewerbetreibenden Mitbürger sich lebhaft an der Wahl betheiligen und damit ihre eigenen Interessen wahren wollten. An Stelle des Herrn Deetjen wird Herr Jacob Glaeser zur Wahl empfohlen. Derselbe hat sich an den wirtschaftlichen Streit-

fragen nicht betheiligt, steht außerhalb der Parteien und ist daher befähigt, sich ein sachliches unparteiisches Urtheil in Bezug auf die Interessen des Landes zu bilden.

† Siegen, 27. Decbr. (Ehrende Anerkennung.) In dem Geschäft der Herren H. Köhler Söhne in Sieghütte (Kesselschmiede, Brückenbau und Eisenarbeiten) erfreuten sich dieser Tage zwei Arbeiter, welche 25 Jahre ununterbrochen, mit Ausnahme der Militärdienstjahre, in genanntem Geschäft thätig waren, der Kesselschmied Heinrich Wendel aus Caan und der Schlosser Carl Walter aus Sieghütte, einer ehrenden Anerkennung: sie erhielten von den Geschäftsinhabern je eine schöne Regulatursuhr als Geschenk. Auch im nächsten Jahre treten in der Abtheilung Kesselschmiede und Brückenbau-Anstalt genannter Firma wieder einige solcher Jubiläen ein, die nicht unbemerkt vorübergehen werden. Wie ihre Arbeiter, so ehrt sich auch die Firma durch solche Zeichen der Anerkennung für geleistete treue Dienste.

Δ Siegen, 28. Decbr. (Für Gewerbetreibende), welche in ihrem Gewerbe größere Waagen gebrauchen, dürfte der Absicht 1 des § 63 der Reichsordnung, betreffend: „Gültigkeitsdauer der Stempelung bei gewissen Waagengattungen“ von Interesse sein. Derselbe lautet: „Festfundamentirte Waagen, sowie alle solche Waagen, welche für eine größte zulässige Last von mehr als 2000 kg bestimmt sind, dürfen im öffentlichen Verkehr nur bis zum Ablaufe von drei Jahren nach Schluß desjenigen Kalenderjahres angewendet werden, in welchem die Abigung oder eine Wiederholung der Abigung laut der aufgestempelten Angabe der Jahreszahl derelben erfolgt ist. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. Januar 1888 in Kraft.“ Es müssen demnach alle Waagen von über 2000 kg Tragkraft, welche die Jahreszahl der letzten Abigung nicht tragen, vom 1. Januar 1888 an neu geacht werden. Zur Vornahme solcher Abigungen sind nur Abigungsämter mit ausgedehnter Befugnis, wie z. B. das Abigungsamt zu Siegen, berechtigt.

× Siegen, 28. Decbr. (Concert.) Unter Leitung des Herrn Paul Reim findet Sonntag d. 8. Jan. Abends 8 Uhr im Saale der Bürgergesellschaft das übliche Concert des hiesigen Männergesangsvereins Sängerkreis statt. Das Programm wird eine Fülle des Schönen und Heiteren enthalten. Außer einer Anzahl vortrefflicher Chöre und Soli's gelangt auch eine wirklich köstliche Operette: „Das Sängerkunst in Singhausen“ zur Aufführung. Dies Stück kann nur von einem größeren Vereine aufgeführt werden, da derselbe sich in nicht weniger als 5 verschiedene Chöre oder Vereine theilen muß. Vorläufig wollen wir nur noch verrathen, daß sämtliche Sänger in dieser u. r. m. i. s. c. Operette u. r. m. i. s. c. auftreten werden. Jeder Verein, der am Sängerkunst in Singhausen — verbunden mit großartigem Gesangswettstreit — theilnimmt, wird von einer reichhaltigen, ganz besonders zusammengelegten, sehr zahlreichen Hof-Kapelle zum Festplafte geleitet, wo feierlicher Empfang mit einer hochpoetischen Ansprache stattfindet, die inhaltlich Gothes u. Schillers Leistungen vollkommen in den Schatten stellt. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß mancher Zuhörer Thränen lachen wird.

× Siegen, 28. Decbr. (Verschönerungsverein.) Der Ver-

schönerungsverein hat am Fuße des Siegbergs eine ca. 1100 □-Ruthen große Wiese das sogenannte Schlammchen gepachtet, um den Bewohnern Siegens, insbesondere den Kindern eine Eisbahn zu verschaffen. Derselbe hat den großen Vorzug, daß sie vollkommen sicher ist und daß die Eltern ihre kleinen Lieblinge ohne Sorgen dorthin schicken können. Die Kinder können dort wohl — wenn sie durch das Eisbrechen — sich einen Schnupfen holen, aber das Leben kommt nicht in Gefahr. Augenblicklich wird eine Bude dort aufgeschlagen, welche mit den nöthigen Bänken versehen, Gelegenheit zum Anziehen der Schlittschuhe bietet. Herr Gherb, Göbel und sein Neffe Herr Wilhelm Göbel haben auf Ansuchen des Vereins die Eisbahn ins Leben gerufen und werden die Oberaufsicht über dieselbe führen. Es wird gebeten etwaige Wünsche den genannten Herren zu unterbreiten.

S Siegen, 24. Decbr. (Wochenmarktpreise.) Durchschnittspreis:	
Butter	per Rgr. 2 M. 40 Pf.
Apfel	30
Kartoffeln	50
Wirsing	pr. Kopf 15
Rother Kappus	25, 30
Weißer Kappus	15, 20
Merrettig	10, 15
Wälsche Kasse	100
Gelbe Unterföhrchen	50 2 50

** Siegen, 27. Decbr. Die Londoner Notierungen betragen am 23. Dez.: Kupfer, Silberbarren 84 1/2, 10 S. — D.; Zink, engl. 15 1/2, 15 S. — D.; Zink, span. 15 1/2, 10 S. — D.; Zink, specielle Marken 21 1/2 — S. — D.; Zink, gew. 20 1/2, 15 S. — D.; Silberbarren 44 1/2 Pence. Schlusspreis für Kupfer 84 1/2, 5 S. bis 84 1/2, 12 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 21 1/2, 10 S.; gewöhnliche 21 1/2.

Ueber die beispiellose Preissteigerung des Kupfers spricht sich der Liverpooler Marktbericht dahin aus, daß solche den fortgesetzten Ankäufen von Silberbarren seitens der Käufer der französischen Vereinigung zuzuschreiben ist, noch dazu unterstützt durch das Urtheil der großen Menge, welche Kupfer jetzt noch für billig hält, während man vor 2 Monaten einen Preis von 40 L., also weniger als die Hälfte des jetzigen Preises, noch für zu theuer fand.

Die „Thier-Börse“ heißt ein in Berlin (Herausgeber Dr. Langemann) erscheinendes Blatt, welches sich seit der Zeit seines Bestehens die Sympathien aller Thierfreunde erworben hat. Das Blatt ist nicht nur Fachblatt, sondern ein Familienblatt im eigentlichen Sinne des Wortes. Neben vorzüglichen Illustrationen und interessantem Text bekommt man ein erschöpfendes Bild von dem gewaltigen Kauf-, Verkaufs- und Tauschverkehr unter den Thierzüchtern und Thierliebhabern des In- und Auslandes und damit verwandten Geschäftszweigen. Bei dem überaus billigen Abonnementspreis (nur 50 Pf., das ganze Vierteljahr bei allen Postanstalten und Briefträgern, frei in die Wohnung 65 Pf.) sollte das Blatt in keiner Familie fehlen. Wer Thiere kaufen, verkaufen oder tauschen will, annonciert am billigsten und zweckmäßigsten nur in der „Thier-Börse“.

Verlegte heute mein Geschäft in
das von mir neugebaute Lager
unterhalb der Gasanstalt.
Fritz Söhne, techn. Geschäft.

Neujahrskarten.
Postkarten mit Ansichten von Siegen.
à Stück 5 Pfg., empfiehlt die
Photographische Anstalt von H. Schmeck.

Neujahrskarten
in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
Carl Heiser I., Löhrstraße.
(Witzkarten sind ausgeschlossen.)
Die schönsten Neuheiten

Neujahrskarten u. Witzkarten
in größter Auswahl, auch
Neujahrskarten mit der Ansicht von Siegen
in schönster Aufnahme, bei
Ph. Lorsche's Buchhandlung,
Fühlstr. 253 u. Bahnhofstr. 337.

Karten
aller Art: Witzkarten, Gratulations- u. Neujahrskarten, vom Einfachen und Billigen bis zu den feinsten Sorten mit Goldschnitt u. Goldprägung, bildlichen Darstellungen u. empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
C. Buchholz.

Preisgekrönt mit den höchsten Preisen.
Düsseldorfer Punsch-Essenzen.
Specialität:
Deutscher Kaiserpunsch
(aus 11 alten Burgunderweinen).
aus der Fabrik von **Fr. Riehnhaus Nachf., Düsseldorf**, empfiehlt in anerkannt vorzüglicher Qualität.
Alleinverkauf für Siegen.

Keine Nieten! Jedes Loos gewinnt!
Preuss. 100 Thlr. Serienloos, Haupttreff. 150,000 M., Zgh. 15/1. 88, Preis 650 M., Braunschweig 20 Thlr. do., Haupttreff. 60,000 M., Zgh. 31/12. 87, Preis 240 M., Ferner empfohlen Bethelligungsscheine zur
177. Königl. Preussischen Staats-Lotterie.
Hauptgewinne: Mark 600,000, 2 x 300,000, 2 x 150,000 etc. etc. Ziehung Haupt- und Schlussziehung vom 20. Januar täglich bis 8. Februar 1888.
1/4 240 M., 1/2 120 M., 1/4 60 M., 1/8 48 M., 1/16 30 M., 1/32 24 M., 1/64 12 M., 1/128 6,25 M., 1/256 3,25 M., Baden-Badener Loose à 2,10 M., 11 Loose 21 M., Kölner Dombau-Loose à 3 M., 10 Loose 29 M.
Oscar Bräuer & Co., Geschäft, Berlin W.,
Unter den Linden 12.

Carl Tsing, Siegen,
Specialgeschäft in Stahl,
Siegstraße Nr. 905
etabliert im Mai 1887,
empfehlte sich zur Lieferung von

Schweißstahl: 1/2, 1, 2, 3, und 4 x raffiniert zum Verschälen und für Werkzeuge, als Hämmer, Bohrer, Steinmeißel, Beile, Stampfen etc.; **Silbermünzstahl, Vergbohrt u. Steinbohrt:** 2 x raffiniert und mit gebrochener Kanten geschmiedet; **Werkzeugstahl:** billige Qualität zu Pflugartikeln, Reilen etc.; **Innerberger Nüß- und Tannenbaumstahl, Griff- und Stützstahl, Federstahl, Schaar- und Radreifenstahl, Werkzeugstahl:** deutsches, feinstes und englisches Fabricat für Schrot-, Hand- und Drehmeißel, Loch- und Gewindebohrer, Stempel, Fraiser, Döpper, Scherenmesser, Mählenpöden etc.; **Wolframstahl:** Specialstahl für Drehmeißel zum Abbrechen von Hartguth etc.; **Schweißbarer Stützstahl** zum Verschälen von Werkzeugen, als Ambosse, Hämmer, Vergbohrt, sowie für Achsen, Kolbenstangen, Maschinentheile etc.; **Steinbohrtstahl, Schwedischer Holzbohrer** zu diversen Zwecken; **Werkzeugstahl.**

— Faconstücke aus Stahl und Eisen laubter roh geschmiedet. —
— Courante Dimensionen in allen Sorten sind stets auf Lager. —



Heinr. Middelhaue,
Schuhmachermeister,
Siegen,
905 Thiergarten-Straße 905
empfehlte sich zur Lieferung aller Arten von
Schuhen und Stiefeln
nach Maas, für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung bester Arbeit und reeller Preise.

Schlittengeläute u. Schlittschuhe
empfehlte
Wilhelm Bender, Kölnerstraße.

Dopp. gewasch. Rußkohlen,
1a meirte Flammkohlen,
Rußschmiedekohlen,
Kohlscheider Anthracit-
kohlen,
Braunkohlen und Braun-
kohlen-Briquetts.
Alles in anerkannt vorzüglichen Marken
empfehlte zu stets billigen Preisen
Friedrich Gimbel.

Wachs- u. Ledertuche,
Linoleum und Doppel-Wachstuche
zum Belegen der Fußböden. Uebernahme
auch das Legen derelben. Preis sehr billig.
Markt 374. J. Rübenkönig, Markt 374.
20 tüchtige Schwarzblechlempner,
Kesselschmiede u. Arbeiter
und **Schlosser** für leichte Arbeiten finden
bei gutem Accord dauernde Beschäftigung.
Siegener Versinkerei-Actien-Gesellschaft,
Siegewald.

Jung, Sieghütte.
Münchener Spatenbräu.
Ausschank in bair. Liter- u. Halbliter-Krügen.

In meinem Hause wird die jetzt von Herrn
Gerbereibefitzer Carl Meinhard be-
nutzte **Wohnung** frei. — Derselbe hat
6 feinerer Straßenfront, besteht aus sieben
schönen Räumen in einer abgeschlossenen
Etage, einer Speisekammer sowie Speise-
und Kellerraum. — Im Hause befindet sich
Waldküche, Trockenstube u. Wasserleitung
Friedrich Gimbel.
Eine **Wohnung**, bestehend aus 5-6
Zimmern, Küche, Keller und Speise-
raum — eventuell ein ganzes Haus — in
der unteren Stadt in möglicher Nähe des
Bahnhofs pr. 1. April 1888 zu mietzen
geht.
Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Rechnungsformulare,
in 1/4, 1/2, 1/3 und 1/6 Bogen
bei
C. Buchholz.

Siegener Turnverein.
Im Jahre 1888 fallen unsere allgemeinen
Zusammenkünfte auf **Montag und Freitag.**
Die Vorturnerschaft löst am **Wittwoch.**
Die Übungen beginnen um 8 Uhr Abends.
Siegen, 27. Dezember 1887.
Der Vorstand.

H. BEULKE, Siegen
empfehlte zu billigen Preisen:
Prima Wallnüsse,
Reap. Haselnüsse,
Lambertus-Nüsse,
Haselnußkerne,
gewählte Bari-Mandeln
feinste Prinzess-Mandeln
echte Böhmer Maronen,
Citronat, großstückig,
Orangeat,
Vanille,
Tafelrosinen,
Ital. Brünellen,
Smyrna-Feigen,
Comadra-Feigen,
ff. getrock. Tafelbirnen,
Catharina-Pflaumen,
Sultana-Pflaumen,
Dampf-Ringäpfel,
sowie sämtliche:

Gemüse-Conserven
Früchte- in eleganter
Fleisch- Büchsen-Packung.
u. Fisch-

Arrak-Punsch-Essenz
mit Ananas,
Erdbeer-Punsch,
Burgunder-Punsch,
Schlummer-Punsch,
Arrac de Batavia,
Jamaica-Rum,
Original-Cognak
bis zu den feinsten Marken,
Benediktiner (Abtei Fecamp),
Liqueure
verschiedener Sorten,
in vorzüglichen Qualitäten bei
Siegen. S. Beulke.

Ein großes Lager aller Arten
Schreib- u. Copirtinten
unterhält stets und empfehlte
Carl Heiser I., Löhrstraße.
Vormundschafts-Rechnungen
bei
C. Buchholz.

Bekanntmachung.

Das Resultat der in der Zeit vom 19. bis den 24. December 1887 in hiesiger Stadt vorgenommenen Milchkontrolle wird mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß das **spezifische Gewicht normaler Milch** in folgenden Grenzen liegen muß:

1,029°—1,034° bei ganzer Milch,
1,031°—1,036° „ halbabgerahmter Milch,
1,032°—1,040° „ abgerahmter Milch.

Der Fettgehalt darf bei **ganzer Milch** nicht unter 3%, bei **halbabgerahmter Milch** nicht unter 1½% betragen.

Nr.	Namen der Verkäufer.	Wohnort.	Fettgehalt.	Spezif. Gewicht.	Bemerkungen.
1	Better, Heinrich	Siegen.	6,00%	1,032°	
2	Derfelbe		6,00%	1,031°	
3	Holzhauser, Heinr.	Seelbach.	5,50%	1,033°	
4	Zimmer, Karl	Achenbach.	5,50%	1,032°	
5	Frle, Friedrich	Marienborn.	5,50%	1,032°	
6	Derfelbe		5,50%	1,032°	
7	Better, Heinrich	Siegen.	5,50%	1,032°	
8	Widel, Wilhelm	Trupbach.	5,50%	1,032°	
9	Bohn, Joh.	Seelbach.	5,50%	1,030°	
10	Stangier, W.	Nöbgen.	5,50%	1,030°	
11	Holzhauser, Heinr.	Seelbach.	5,00%	1,033°	
12	Zimmer, Karl	Achenbach.	5,00%	1,032°	
13	Hermann, Georg	Nöbgen.	5,00%	1,031°	
14	Bohn, Joh.	Seelbach.	5,00%	1,030°	
15	Wiegel, H.	Niederbießen.	5,00%	1,030°	
16	Hemmel, Karl	Nöbgen.	5,00%	1,030°	
17	Derfelbe		5,00%	1,030°	
18	Hermann, Georg		4,50%	1,031°	
19	Widel, Wilhelm	Trupbach.	4,50%	1,031°	
20	Wiegel, H.	Niederbießen.	4,50%	1,031°	
21	Schneider, Karl	Oberbießen.	4,50%	1,031°	
22	Hermann, Georg	Nöbgen.	4,50%	1,031°	
23	Derfelbe		4,50%	1,030°	
24	Schneider, Karl	Oberbießen.	4,00%	1,031°	
25	Müller, W.	Achenbach.	4,00%	1,031°	
26	Siebert, Karl	Hengsbach.	3,50%	1,031°	
27	Derfelbe		3,50%	1,030°	
28	Stangier, W.	Nöbgen.	3,00%	1,029°	

Siegen, den 27. December 1887.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A.
Reklaff, Pol.-Anp.

Das Wittgensteiner Kreisblatt

eröffnet mit dem 1. Januar 1888 das erste Quartal seines 37. Jahrgangs und erscheint von jenem Tage ab in

wesentlich vergrößertem Format

ohne Preisausschlag.

Das „Kreisblatt“, mit dem Samstags beiliegenden **Illustrirten Unterhaltungsblatt** sowie den **Ziehungslisten** der Königl. Preuss. Klassen-Lotterie als **Gratis-Beilage**, erscheint wöchentlich zweimal und kostet per Post bezogen nur **1 M. 10 Pf. pro Quartal ohne Bestellgeld**.

Populär gehaltene Leitartikel, eine sorgfältig redigirte politische Rundschau, ein spannendes Feuilleton, vermischte, unterhaltende und belehrende Nachrichten von Nah und Fern haben solches zu einem im hiesigen Kreise wie außerhalb desselben gern gelesenen Blatt gemacht.

Bei der großen Verbreitung des Kreisblattes sind die für dasselbe bestimmten Annoncen fast ausnahmslos von großer Wirksamkeit und wird die gewöhnliche Zeile mit 10 Pfg. (bei Wiederholungen entsprechender Rabatt) berechnet.

Nr. 1 des neuen Jahrgangs legen wir einen **Wandkalender** bei. Verlebung in Westfalen.

Redaktion und Verlag des Wittgensteiner Kreisblattes.

Abonnements-Einladung

auf die

Zeitung für das Dillthal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Dieselbe erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Samstags und kostet durch die Post bezogen M. 1,25 pro Quartal excl. Bestellgeld.

Außer den amtlichen Bekanntmachungen bringt das Blatt die wichtigsten politischen Ereignisse, Provinzial-, Lokal- und vermischte Nachrichten, sowie in dem **illustrirten Sonntagsblatt** und im **Feuilleton** eine gediegene Unterhaltungsliteratur.

Anzeigen, welche bei der großen Verbreitung des Blattes von besonderem Erfolge sind, werden die kleingepaltene Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet, bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt.

Die Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung“ nimmt Anzeigen für uns entgegen.

Dillenburg.

Die Expedition.

Geschäfts-Bücher.

Aleinvertrretung einer der bedeutendsten Fabriken.

Vorzüge: Saubere Lineatur; gutes Papier; dauerhafte Einbände.

— Fabrik-Preise. —

Extra-Lineaturen werden in kürzester Zeit, zu billigen Preisen geliefert.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Patent Kalthoff's

Krysal-Öylinder

für Petroleum-Lampen empfiehlt

Fr. Dienenthal.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

≡ 4 Mark 75 Pf. ≡

für das I. Quartal 1888

kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins u. Westfalens.

Nr. 4722 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.

Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphisch: Börsencourse.

Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.

Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.

Vollständige den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink etc.

Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.

Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

— Macht das Gatten anderer großer Zeitungen überflüssig. —

Schon jetzt eintreffende neue Abonnenten erhalten nach Einlieferung des quittirten Abonnementscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende Dezember erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

Hof. Sr. Kgl. H.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Hof. Sr. H.



Dampf-Kaffeebrennerei



Bonn, Berlin.



empfehlen ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von ½ und ¼ Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 pCt. gestattet.

Ia. Qualität gebrannter Java-Kaffee M. 1,80

IIa. „ „ „ „ „ 1,70 pr Pfd.

guter gebrannter Hauskaffee „ 1,60

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneid j. u. in Sieghütte bei Herrn Jean Hübin ger; in Hammer bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eisenfeld bei Herrn Wm. Neef; in Kirchen bei Herrn Rob. Gramer; in Wehndorf bei Herrn Angelika Dilligschläger.

●● Proben gratis. ●●

Jede Familie sollte auf die „Thier-Börse“ abonniren,

welche in Berlin erscheint (Herausgeber Dr. Langmann) und neben vorzüglichen Illustrationen und interessantem Text in ihrem Inertertheil ein erschöpfendes Bild von dem gewaltigen Kauf-, Verkauf- und Tauschverkehr unter den Thierzüchtern und Thierliebhabern des In- und Auslandes gewährt. Der Abonnementspreis ist so billig, daß er gar nicht in Betracht kommt.

nur 50 Pf. das ganze Vierteljahr,

vom Briefträger in die Wohnung gebracht 65 Pf. Man abonnirt nur bei der nächstgelegenen Postanstalt oder beim Briefträger. Bestellungen per Januar, Februar und März wolle man recht bald bei der Post aufgeben, damit man Nr. 1 des neuen Jahres rechtzeitig erhält.

Wer Thiere jeder Art kaufen, verkaufen oder tauschen oder Geschäfts-Anzeigen wirksam veröffentlichen will, anonciert nur in der „Thier-Börse“, die in einer Auflage von 20 000 den größten Effect hat. Die Expedition der „Thier-Börse“ Berlin S. sowie Agenten der „Thier-Börse“ und alle Annoncen-Expeditionen nehmen Inserate zum Originalpreise an. Agenten werden an allen Orten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz angestellt. Geeignete Bewerber wollen sich melden.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Durch die Geburt eines prächtigen

Jungen

wurden hoch erfreut

Heinr. Gerhard u. Frau,
geb. Sohler.
Sieghütte, 24. Dezember 1887.

Bekanntmachung.

Für die Neuwahl von 5 Mitgliedern der Handelskammer siehe ich hiermit Termin auf

Freitag den 30. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr,

im Hotel Rattwinkel hiersebst an.

Es werden aus die Herren:

Dr. Hülsenhaus zu Hilchenbach,

Commerzienrath W. Klein zu Dahlbruch,

H. A. Dreier zu Krenzhthal,

Ad. Ortelhauser, Siegen,

H. Holthaus,

Außerdem ist ein Ersatzmann an Stelle

des ausgeschiedenen Herrn G. C. Deffen für

die Wahlperiode 1886/89 zu wählen.

Siegen, den 17. December 1887.

Der Wahl-Commissar.

Weyland.

Bekanntmachung

Die Reparationsliste zu der Rechnung der Köhrströcher Hudegemeinde pro 1886/87 liegt vom 20. ds. Mts. ab 8 Tage lang im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses zur Einsicht offen und können Einwendungen dagegen während der Offenlegungsfrist bei uns angebracht werden.

Siegen, den 22. December 1887.

Der Magistrat.

Delius.

Volks-Kalender.

Tach-Kalender.

Wand-Kalender.

Abreis-Kalender.

Alle Sorten vorräthig bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

z. d. 3 e. B.

Nächsten Sonntag, Abends 7 Uhr:

Neujahrs-Fest.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz

in Siegen.

Größte Auswahl

von

Neujahrs-, Post- und Wikkarten

bietet Kogler's Buchhandlung (Ph Welle), 192, Kölnerstraße 192.

Neujahrs-Karten

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Fr. Schnabel, Kölnerstraße.

Feinengarn, baumwollene Einschlaggerne,

vorzüglich in Qualität und zu den billigsten Preisen, empfiehlt

Rob. Schuss,

Esse der Kölner- und Löhstraße.

NB. Nachs kann umgetauscht werden.

Die beiden Vertreter der Königl. Oberberg-
ämter Bonn und Dortmund halten es dagegen
nicht für nothwendig auf die finanziellen Ver-

hältnisse der Werke einzugehen, weil eine Abnahme in der Förderung und der Arbeiterzahl der Meggen und Schmelmer Gruben in den Jahren 1885 und 1886 eingetreten und für das laufende Jahr weiterhin mit Bestimmtheit zu befürchten sei. Schließlich betont Herr Commerzienrath Weyland nochmals, daß von den Antragstellern kein finanzieller Nothstand, sondern nur ein solcher für den Absatz geltend gemacht würde, letztere sei durch den vorhandenen Rückgang der Förderung dargethan. Die von Herrn Commerzienrath Kreuz mitgetheilten Angaben über die Erträge seien in Betreff der Gewerkschaft Siegena nicht zutreffend; die Verhältnisse der Gewerkschaft Siegena seien ihm nicht bekannt. Eine Untersuchung über die finanzielle Lage der Antrag stellenden Werke sei um so weniger nothwendig als es sich heute nicht um die Verhältnisse früherer Jahre, sondern um die jetzige durch das weitere Vordringen der spanischen Kiese und den Werthrückgang der heimischen Kiese bedrohte Lage handle.

Nachdem nun der von Herrn Commerzienrath Kreuz gestellte Verlagsantrag mit allen (es waren 47 Vertreter anwesend) gegen 4 Stimmen, wie der Vertreter des bergbaulichen Vereins in der letzten Vorstandssitzung des genannten Vereins mittheilte, abgelehnt, wurden die beiden Anträge des ständigen Ausschusses in getrennter Abstimmung mit derselben Stimmenzahl angenommen.

Der Vertreter der hiesigen Handelskammer Herr Commerzienrath Holzmann stimmte mit der Majorität für die Ermäßigung der Schweinefleischsteuern.

Geisweid, im December 1887.

Weinlig.

Ueber die Deutschen in Oesterreich

findet sich in dem eben erschienenen Buche „Wismar und Rußland“, Enthüllungen über die Beziehungen Deutschlands und Rußlands von 1859 bis heute eine bemerkenswerthe Stelle. Sie ist in der in dem Buche veröffentlichten preussischen Denkschrift enthalten, welche, als Herr von Thiele das auswärtige Amt vertrat, kurz nach der Schlacht von Sedan verfaßt wurde. Es heißt darin:

„Niemand, der die Raumstellung Oesterreichs und die Vertheilung der verschiedenen Nationalitäten, im besonderen der deutschen und slavischen, auf ihrem Territorium in eine nähere Ueberlegung gezogen hat, wird uns hier den Einwand entgegenstellen wollen: daß Preußen — unbeschadet sein Interesse: die Habsburgische Monarchie als Großstaat aufrecht zu erhalten — gleichwohl später die Annexion von deren deutschen Provinzen erstreben dürfe. Wir gehen offen, daß uns ein näheres Verständniß dafür mangelt, in welcher Weise nämlich eine solche Einverleibung gedacht werden könnte. Zunächst und vor allem haben wir darüber zu bemerken, daß in Oesterreich das deutsche Volkselement nicht in geschlossenen Gruppen auftritt. Im Gegentheil ist es — und als Beleg dafür wird eine jede genauere ethnographische und Sprachkarte dienen — mit Ausnahme von Ober- und Niederösterreich, sporadisch und mehr oder weniger dicht annähernd über die ganze Oberfläche des Reichs vertheilt. In Ungarn, in Siebenbürgen, in Mähren, in Böhmen selbst, tritt die deutsche Bevölkerung nicht in compacter und abgerundeter Masse auf. (Für Böhmen ist das nicht zutreffend.) Uebrigens in der Form von größeren oder kleineren Entloven schiebt sie sich im Gegentheil allwärts zwischen das fremde Volksthum ein. Daraus erhebt am klarsten, daß eine pangermanische Politik Preußens gegenüber von Oesterreich in Hinsicht auf ihre Durchführbarkeit zu den allerschwerigsten Problemen gerechnet werden müßte. Ganz unvereinbar aber würde sie mit der vom preussischen Cabinet adoptirten und ihm durch die Lauffälle, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, selbst aufgezwungenen Tendenz, den Kaiserstaat zu stützen und zu schonen, sein. Dazu kommen schließlich noch viele andere Umstände, auf deren gründliche Erörterung wir hier, ohne unserer Schrift eine unabsichtliche Ausdehnung zu geben, nicht eingehen können; die aber mindestens anzudeuten uns dennoch nützlich und geboten erscheint.

In Oesterreich sind die Deutschen die eigentlichen Träger der Kultur und des Fortschritts.

Die Aufgabe, welche ihnen hier gestellt ist, reicht über die gleichartige, in Rußland ihnen vorgezeichnete noch bedeutend hinaus. Denn bis zu seinen fernsten Grenzen hin ist das Habsburgische Reich mehr oder weniger von unserem Volkselement durchdrungen, was in Bezug auf Rußland nicht im entferntesten der Fall ist. Ja, in der österreichischen Hauptstadt wird ausschließlich deutsch gesprochen. Die deutsche Sprache ist zugleich überwiegend Vermittlerin für den geistigen Verkehr im ganzen Staate. Selbst die Pressen, der von Oesterreich eingeschlossenen fremden Nationalitäten bedient sich ihrer zum großen Theil. Das deutsche Element im Kaiserstaate schwächen wollen, hieße mithin nicht nur die im Reichsverbande eingeschlossene Hauptkraft lähmen, sondern diesen selbst auflodern. Denn für den eigentlichen Zusammenhalt Oesterreichs ist kein Stamm so bedeutsam, wie der deutsche. Alle anderen Nationalitäten innerhalb seiner Grenzen, insofern sie noch Selbstständigkeit ringen und darum sich loszulösen trachten, sind sozusagen als centrifugale Elemente anzusehen. Die Deutschen auf österreichischem Boden allein sind centripetal. Von welchem Standpunkte auch immerhin man einen Ueberblick über die spätere wahrscheinliche Entwicklung des in Rede stehenden Staates vorstehend und schlußfolgernd zu erlangen streben mag: als der eigentliche Kernpunkt desselben wird sich immerhin herausstellen, daß die habsburgische Monarchie nur als eine mindestens halbdeutsche Macht existiren kann. Es ist das die Grundbedingung für ihr ferneres Dasein. Preußen kann unmöglich an derselben rühren, es kann nicht Hand anlegen an diese Grundbedingung der österreichischen Zukunft, ohne sich damit in den schroffen Widerspruch zu setzen und seinem oben hervorgehobenen Interesse, diese Macht als einen Hauptpfeiler des europäischen Gleichgewichts zu stützen.

Was am mindesten unsere vaterländische Politik sich vorsehen haben kann, das ist eine Abtrennung derjenigen Provinz von dem Reichsverbande, welche dessen Hauptstadt, das in Hinsicht auf Ausdehnung und Einwohnerzahl mit Berlin um den Rang streitende Wien einschließt. Jammern der einander widerstrebenden Elemente, aus denen die österreichische Monarchie sich zusammensetzt, ist Wien ein Punkt der Einigung; es ist der Schlüsselstein im ganzen Staatsbau.

Nicht ohne, daß der Einsturz des Ganzen dadurch zu einer bedrohlichen Eventualität gemacht würde, könnte er deplatirt werden. Wien ist außerdem als Centrum durch keine andere Großstadt des Reichs zu ersetzen. Nicht um seiner Lage willen; denn allerdings liegt Pest-Ofen mehr in dem Schwerpunkt der österreichischen Ländermasse. Allein es bringt in anderer Hinsicht nicht die nothwendigen, unentbehrlichen Verbindungen einer Reichshauptstadt mit. Eine hier ihren Sitz nehmende Regierung würde wesentlich stets nur für eine magyrische, nicht im weiteren Sinne für eine österreichische gelten.

Zu dem allen kommt, daß Preußen mit Wien eine Erwerbung machen würde, der es im bundesstaatlichen Bau des von ihm angestrebten deutschen Staatswesens schwer eine passende Stelle anzuweisen vermöchte. Die Aufgabe, den Gewinn für den Staatszweck zu verwerthen, würde es in Verlegenheit setzen! Unmöglich könnte es als Ausweg gelten, Berlin und Wien sich in die Functionen eines deutschen Centrums theilen zu lassen. Denn unfehlbar würde gerade dadurch das am meisten erschwert werden, was zu bewirken uns von der höchsten Wichtigkeit ist: die allmähliche Verschmelzung der Interessen des deutschen Nordens und Südens. Der in vielen Beziehungen fortbestehende Gegensatz zwischen beiden, von dem wir hoffen dürfen, daß er allmählich schwinden werde, erhielte damit, unseren besten Interessen durchaus zuwider, eine neue Stütze. Der Einheit, soweit sie in bundesstaatlicher Form erreicht werden kann, würde die Spaltung substituirt, und beunruhigende Eventualitäten mit denen wir nicht mehr rechnen zu müssen hoffen, würden aufs neue in eine uns bedrohliche Nähe gerückt. Wir haben uns in Betreff des letzten Theiles unserer Auseinandersetzung nur auf einen Abriß beschränkt, auf eine mehr andeutende als gründlich entwickelnde Darlegung, und zwar weil wir die Ueberzeugung haben, daß diese Dinge zu klar sind: um mehr als einer bloßen Berührung zu bedürfen, damit sie in das Bewußtsein treten.

Mit den in dieser Denkschrift niedergelegten Anschauungen, welche der Deutschösterreicher gern unterschreiben wird, deckt sich das Verhalten der preussischen Officiösen der letzten Jahre nicht, welche unermüdet ihre Zustimmung zu der Stärkung der centrifugalen Nationalitäten in Oesterreich durch Taxisse erteilten und die Kämpfe der centripetalen Deutschen häufig mit Hohn und Spott begleiteten.

Etwas über die Hauptpflege der Schweine.

Wie viele Mißerfolge in der Schweinehaltung lassen sich nicht zurückführen auf die mangelhafte Reinlichkeit!

Der Landwirth ist so häufig geneigt, alles Mögliche, auch das Fernliegende, als die Ursache von Krankheit und Tod unter seinen Vorsteherbefänden zu betrachten, und er übersieht zu oft, daß das Schwein reine Luft, reine Streu und einen reinen Körper zu seinem Gedeihen bedarf und daß der Mangel genannter Dinge dessen Gesundheit wesentlich gefährdet. Welche traurige Zustände in dieser Beziehung an vielen Orten noch herrschen und wie schwer es ist, den unglückseligen Wirth, daß dem Schweine nur im Schmutz wohl sei, niederzukämpfen, weiß Jeder, der in dieser Beziehung vorurtheilsfrei schon Umschau gehalten hat. Die gefährliche Schweinepest würde sicher nicht in dem Grade als Würgengel alljährlich tausende unserer Schweine dahintraffen, wenn überall Reinlichkeit in den Stallungen herrschte. Fürstberg sagt mit Recht, daß die Widerstandsfähigkeit gegen die Seuche, sowie gegen Krankheiten überhaupt bei dem Schweine nur durch naturgemäße Fütterung, Haltung und Pflege erreicht, erhalten und vermehrt werden könne.

Meine eigene Erfahrung — sagt der bekannte Fachmann v. Wenzel in der „Zeitschrift des landw. Centralvereins der Provinz Sachsen“ — hat mir gezeigt, daß peinliche Beobachtung dieses Umstandes bei entsprechender sonstiger Haltung das Uebel aus Schwinebeständen, welche jahrelang mit verhängnisvoller Regelmäßigkeit von der Schweinepest heimgesucht wurden, fast völlig zu bannen vermag.

Woy betont in seinem trefflich geschriebenen Werkchen über die Schweinehaltung ebenfalls zu wiederholten Malen nachdrücklich, daß Reinlichkeit der Hauptfaktor erfolgreicher Vorsteherviehzucht sei.

Die Hauptpflege bei dem Schweine umfaßt vornehmlich zwei Richtungen, nämlich die Sorge gegen die Verunreinigung der Haut, die Reinigung und Belebung derselben.

Eine praktische Einrichtung der Stallung kann in dieser Beziehung das Meiste thun. Vor Allem muß dafür gesorgt werden, daß die Jauche rasch abfließe und sich keine Ansammlung derselben im Stalle bildet. Ueberall, wo man die Vorstehervieh nachgemäße zu behandeln versteht, befindet sich eine sogenannte Brücke, d. i. eine aus Holz oder Steinen hergestellte Erhöhung in jedem Koben, auf welche die Streu gebracht wird. Ein trodenes Lager wissen die Schweine sehr bald zu würdigen, und man wird niemals beobachten, daß sie dasselbe mit den Excrementen oder dem Urin verunreinigen oder verderben. Das Streumaterial darf nicht feucht oder gar naß sein und muß in zu einem guten Lager hinreichender Menge stets vorhanden sein.

Tägliche Reinigung der Ställe ist eine weitere Bedingung, welche niemals umgangen werden sollte.

Wo die Schweine aber in Rasse und Schmutz gebettet ihr Leben verbringen müssen, kann eine normale Thätigkeit der Haut nicht eintreten; dieselbe verdirbt sich, wird hart und mit Borsten und Schuppen bedeckt. Die Haut befindet sich dann in einem steten Reizzustande, der sich durch heftiges Jucken äußert, die Thiere niemals zur Ruhe kommen läßt, ihre Entwicklung beeinträchtigt, Läuse, Vorstehersäule und noch schlimmere Mißstände im Gefolge hat.

Darin ist theilweise auch der Grund zu suchen, daß die englischen Schweine in manchen, besonders bäuerlichen Wirtschaften oft nicht gedeihen wollen, denn grade sie verlangen reinliche Haltung, welche man ihnen in ihrem Mutterlande allenthalben angedeihen läßt. Wer nicht gesonnen ist, seinen Schweinen nachgemäße Pflege zu schenken, und die gebotene Reinlichkeit vernachlässigt, der thut wahrlich besser, die englischen Rassen seiner Wirtschaft fern zu halten und sich auch fernerhin schlecht und recht mit dem Landtschwein zu behelfen, denn dieses ist von jeher an Schmutz und geringe Pflege mehr gewöhnt worden und daher widerstandsfähiger.

Uebrigens wird jeder Versuch, angestellt mit Schweinen in reinen und mit solchen in unreinen Stallungen, den Beweis liefern, daß erstere ihr Futter besser verwerten und schneller im Wachsthum und in der Mast vorwärts schreiten.

Zur Reinigung und Belebung der Haut des Vorsteherviehes dient in erster Linie das Waschen und Schwemmen der Thiere.

Die Anwendung dieser Maßnahmen sollte in keinem Schweine-stall unterlassen werden und besonders da nicht, wo keine Gelegenheit gegeben ist, daß das Vorstehervieh in hierzu bestimmten Wasserbehältern selbst freiwillig dieses Geschäft verrichten kann.

Nach dem Waschen oder auch sonst sollte, besonders bei Mastschweinen, die Haut mit einer Bürste oder einem Strohwisch tüchtig abgerieben werden. In England ist dieses Verfahren längst üblich, und es liegt der Bericht über einen diesbezüglichen Versuch vor, welchen ein Herr Tengel angestellt hat. Sechs Schweine von gleichem Gewicht sind sieben Wochen lang ganz gleich gefüttert worden. Drei davon wurden täglich mit Bürste und Striegel gereinigt, die andern drei hingegen sich selbst überlassen; obgleich die erste Partie weniger verzehrt hatte, wog sie doch das Stück 15 Kilo mehr als die letztere.

Auch im Winter sind Waschungen mit etwas erwärmtem Wasser, besonders bei Mastschweinen, bei welchen eine größere Abkühlung der Haut stattfindet, sehr empfehlenswerth, vorausgesetzt, daß der Stall nicht sehr kalt ist, d. h. daß er nicht unter 8 Grad Durchschnittstemperatur aufweist.

Die Schweine entwickeln bei richtiger Hautpflege einen größeren Appetit, ruhen mehr und anhaltender, und ihr Aussehen liefert den Beweis des fröhlichen Gedeihens, welches durch den Glanz der Haut und die Feinheit der Borsten erhöhten Ausdruck erhält.

Mit Recht sagt ein bekannter englischer Züchter: In der größeren Haut- und Reinheitspflege der Thiere liegt eine Hauptbedingung zur vollkommensten Entwicklung derselben.

Das Schwemmen in den heißen Sommermonaten hat aber auch den Nutzen, daß die Thiere durch dasselbe eine vollkommene Abkühlung und Erfrischung empfangen, welche ein vorzügliches Präservativmittel gegen die in dieser Jahreszeit auftretenden Krankheiten des Blutes bildet. Für kein Thier ist große Hitze ohne Abkühlung so gefährlich wie für das Schwein.

Carlson Harns schreibt in seinem Buche über die Schweinefuche: „Waschungen und Begießen mit kaltem Wasser sollen, besonders in den Sommermonaten, nicht dann und wann, sondern täglich ein bis zwei Mal ausgeführt werden.“ Derselbe Autor theilt dann ferner noch folgende eigene Erfahrung mit: „In dem Zuchtstalle zu G. werden die Schweine täglich gewaschen und mit Wasser begossen, und ich habe unter diesen Schweinen drei Jahre hindurch, in welcher Zeit die Schweinefuche in der ganzen Stadt und Umgebung stark herrschte, niemals die Krankheit auftreten sehen.“

In manchen Stallungen verwendet man zum täglichen Abschwemmen der Schweine in der warmen Jahreszeit eine kleine Handspitze; die Thiere scheuen sich sehr schnell mit diesem Bade, nach welchem sie, einmal gewöhnt daran, bei Unterlassung durch Unruhe und Gekrei ihr Verlangen ausdrücken.

Erwähnenswerth erscheint noch, daß bei solchen Ferkeln, welche in der Entwicklung zurückgeblieben sind, wie deren fast bei jedem Wurfe, vorzüglich wenn er sehr stark ausfällt, vollkommen, tägliches Waschen und Bürsten einen ungemein günstigen Einfluß ausübt. Es ist nur die Vorsicht, besonders in der kälteren Jahreszeit, zu gebrauchen, daß man die Thierchen unmittelbar nach dem Bade an einen warmen Ort bringt und sie nicht der Zugluft oder Kälte aussetzt.

Wenn auch die sorgsame Pflege der Haut bei Rind und Schwein vermehrte Arbeit verursacht, so wird dieselbe doch durch die sehr bedeutenden Vortheile, die für das Gedeihen und die Gesundheit der Thiere dadurch erreicht werden, mehr als aufgewogen. („Der Prakt. Landw.“)

Bermischtes.

— (Ein Sonntag in San Remo.) Das Leben in San Remo während eines der letzten Sonntage schildert die Magdeburger, die heute früh bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die Kronprinzessin hatte sich mit zweien ihrer Töchter, den Prinzessinnen Victoria und Margarethe, und in Begleitung der Gräfin Brühl, des Majors v. Hobe und des Leibarztes Dr. Schröder in dem kleinen Kirchlein eingefunden. In seiner Ichmühsamkeit, aber herzlich und eindringlich Weise predigte der deutsche Geistliche, Pastor Wieding, antwortend an ein Wort Pauli, über das Gebet, um zuletzt auch in schönen, warmen Worten der allsonntäglichen wiederkehrenden Fürbitte für unsere Kronprinzen zu gedenken. Sei es schon etwas köstliches, so etwa sagte er, von einem Einzelnen herzlich geliebt zu werden, so mühte es vollends unglücklich tödlich sein, der Liebe eines ganzen, großen Volkes sich zu erfreuen. Und welch ein Liebesstrom flutete zur Zeit nicht nur durch ganz Deutschland, sondern durch die ganze Welt, wie viel Liebe umgibt den in unserer Mitte weilenden Fürsten, wie heiß schlagen ihm die Herzen entgegen, wie viel Gebete steigen für ihn zum Himmel empor! Allenthalben in der ganzen Christenheit, in der alten und in der neuen Welt, in der Mark ebenso wie in Indien und Australien, falteten sich die Hände zu einem Gebete für seine Genesung, und nicht nur in der versammelten Gemeinde in den Kirchen, sondern ebenso auch im stillen Kämmerlein. Und Gottlob, konnten wir heute mit der erneuten Fürbitte ein herzliches Dankgebet verknüpfen, denn es sei eben nicht umsonst so viel für den geliebten Kronprinzen gebetet worden. Während seine Familie im Gottesdienste weilte, hatte der Kronprinz mit dem Prinzen Heinrich abermals einen längeren Spaziergang unternommen. Es ist bald kein schöner Punkt mehr ringsum, den er nicht schon besucht hätte; er weiß besser, als mancher Andere, wo die schönsten Aussichtspunkte zu finden sind, und er kennt ganz genau die wenigen Stellen, an denen man zur Zeit Weiden und rote Geranien, die Lieblingsblumen der Kronprinzessin, pflanzen kann. Aber wenn auch der Kronprinz mit besonderer Vorliebe weit in die Umgegend hinausstreift, so verläßt er es doch selten, auf dem Hin- oder Rückwege durch die Straßen der Stadt zu schlendern, an den Schaufenstern Halt zu machen, die zierlichen Holzmannen zu bewundern und an dem bunten, echt italienischen Straßenleben sich zu erfreuen. Vor Allem Sonntags, wo das ganze Leben noch mehr als sonst in der Öffentlichkeit sich abspielt, geht er gern durch die Via Vittorio Emanuele und den Corso Garibaldi und betrachtet die ewig wechselnden Bilder mit immer neuem Vergnügen. Da herrscht aber auch allenthalben eine so lustige Bunttheit und Bewegtheit des Lebens, daß man sich nicht satt daran sehen kann. Ueberall drängt sich die Arbeit der Handwerker weit auf die Straße hinaus; vor den Thüren der Cafés stehen Tische und Stühle und verengen den Fußweg; die Kramläden und Trattorien bauen ihre Vorräte auf das Trottoir und garniren die Thüren wie die davor gestellten Tischen mit Büscheln von roten Früchten, mit Feigen und Citrusfrüchten, mit Orangen und Zitronen. Dazwischen ein Hin und Her von lasttragenden Eseln und Maulthierern und Fußwerkern aller Art: zweifelhafte Lastkarren, schwerfälligen Omnibussen, schabigen Droschken und eleganten Landauern. Das gebildete kleine Gentry hat nicht nur rechts und links hochgepaddelte Gemüthsferse, sondern oben drauf auch noch den sich behaglich kummelnden Produzenten zu tragen. Dazwischen viel müßig herumlungendes Volk, das den lieber Gott einen guten Mann sein läßt; Geistliche in schwarzem, niedrigen Filzhut und langem, schwarzem Gewand, einen knallgrünen Regenmantel unter dem Arm, im langlamen Dahinschlendern den „Scuolo“ leidend; Bettelmonche in brauner Kutte mit dem Strid um den Leib und Sandalen an den nackten Füßen; die San Remoneer Mazzaroni, die sich mit einer Apathie ohne gleichen in der Sonne schmoren lassen und immer so aussehen, als erwarteten sie jeden Augenblick, daß ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen; dazu endlich das ganze internationale Volklein, das die neuesten Moden von Berlin, Paris und London zur Schau trägt — das Alles zusammen gibt ein buntes, bewegtes, malerisches Bild, das bei jedem neuen Gange seinen neuen Reiz ausstrahlt.